

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 290.

Mittwoch den 17. October.

1849.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der Stimmzettel für die Wahlen zum Landtage für beide Kammern findet für die Stimmberechtigten aus der Stadtgemeinde Leipzig an den Tagen des

18. 19. und 20. October dieses Jahres Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr in dem Ries'schen Hause, Johannisgasse Nr. 1187/1188, 2 Treppen hoch, statt.

Es wird dabei noch bemerkt, daß die Abgabe der Stimmzettel nur in Person erfolgen kann, nach Ablauf der oben festgesetzten Frist Stimmzettel nicht weiter werden angenommen werden und ein Jeder seine Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abgeben soll.

Leipzig, am 16. October 1849.

Die Wablausschüsse für den XXII. XXIII. u. XXIV. Wahlbezirk.

Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von Mess- und fortlaufenden Conten werden von unterzeichnetem Hauptsteueramte hiermit aufmerksam gemacht, daß die Duplicat-Certificat- oder an deren Stelle Certificat-Verzeichnisse über die in der Messe verkauften Waarenposten spätestens bis

Donnerstag den 18. October a. e. Abends 6 Uhr,

an welchem Tage der Abschreibungstermin für die Michaelis-Messe abläuft, an die Conto-Buchhalterei, woselbst auch Formulare zu den gedachten Certificat-Verzeichnissen in Empfang genommen werden können, einzureichen sind.

Leipzig, den 12. October 1849.

Königliches Hauptsteueramt.

Bilder aus den Schlachttagen vor Leipzig.

Von Theodor Apel.

III.

17. October.

Bei Connewitz.

Von Connewitz führt eine Straße nach Abend durch Waldgebiet, Durchschnitten von Armen der Pleiße, die nordwärts nach Leipzig zieht;

Kalt regnen grauliche Wolken, ein herbsterlicher Zugwind pfeift, Und wirbelt die dürren Blätter, die von Busch und Bäumen er streift.

Da tritt aus dichten Gebüsch ein polnischer junger Uhlán, Späht ängstlich die Straße hinunter, ob nicht etwa Feinde nahn. Still Alles weit in der Runde — er geht an des Ufers Rand, Vorsicht'g klimmt er zum Wasser, über rollenden Kieselstrand.

Er löst den Szapka vom Haupte und in goldenen Wogen wallt Die Fülle des Haars hernieder, einhüllend die schlanke Gestalt. Er schleudert die Locken vom Antlitz und hält sie fest mit der Hand, Und schöpft in den rollenden Wellen den Szapka voll bis zum Rand.

Da dringt ein schmerzliches Stöhnen aus dem dichten Gebüsch hervor:

„Ich komme, ruft ängstlich der Jüngling, ich komme, mein Feodor!“ Und rasch mit hastiger Vorsicht durchdringt er den dornigen Hag Bis zum Fuß einer Eiche, wo blutend ein polnischer Krieger lag.

Er kniet, sanft hebt er vom Boden das Haupt, zum Lode verbleicht, Und beneht es mit heißen Thränen, wie er Stirn und Wangen ihm streicht:

„Mein Geliebter, ich bringe Dir Wasser; komm, lege Dein Haupt mit auf's Knie.“

Der Wunde blickt matt in die Höhe: „Bist Du's, mein Engel Marie?“

„Er kennt mich, Gott sei gepriesen! Hier ist Wasser in meiner Hand —

„Mein Geliebter, es wird Dich stärken — dann mach' ich Dir bessern Verband.“

„Ich bin's, bin Deine Maria, die mit ihrem Feodor spricht — Sei ruhig, hier sind wir sicher — Dein Mädchen verläßt Dich nicht!“

Er drückt ihr die Hand: „Mein Mädchen — ich fühl's, wo die Kugel traf —

„Grüß' den Fürsten Poniatowsky — ich gehe zum ewigen Schlaf!“ Die Worte leiser und leiser, ein Lispeln, vom Zuge verweht — Da schreit verzweifelt die Jungfrau im brünstigen, heißen Gebet:

„Erhöre mich, Gott im Himmel, wenn Du noch Erbarmen kennst, Wenn Du Dich den liebenden Vater und uns Deine Kinder nennst!

„Verblutend liegt hier mein Geliebter, er ringt mit dem Tode schon — D bitte für uns, Maria, mit Deinem heiligen Sohn!

„Gedenk', wie Du standest am Kreuze: das Schwert durchbohrte Dein Herz;

„D Mutter Gottes, kaum trugst Du, Du Heil'ge, den furchtbaren Schmerz!

„Und ich, eine schwache Jungfrau, wie erträug' ich in sterblicher Brust,

„Was Dich fast zu Boden drückte — des Theuersten, Liebsten Verlust?

„Noch ist es Zeit! noch entfloh nicht dem Aug' des Tages Licht, Noch durchzittert des Lebens Regung sein verbleichendes Angesicht!

„D hauche mein eigenes Leben ihm ein, eh' die Pulse flieh'n — Gern will ich ja sterben — Maria! o rette, rette nur ihn!“

Da seufzt es aus tieffter Seele noch einmal so lang, so schwer — Sie stürzt auf ihn nieder: „Allmächt'ger! er ist todt! kein Athem mehr!“

Starr weilt sie, ein Bild von Marmor — sie legt, ihrer selbst nicht bewußt,

Das Haupt des todtten Geliebten sanft an die wogende Brust. —